

# Kubas System steht unter Spannung

Tagesthema

Kommunistische Parteitage sind noch nie ein Hort der Offenheit und der Transparenz gewesen. Das gilt für die Sowjetunion wie für China, und für Kuba erst recht. Dort, auf der Karibikinsel mit dem tropischen Sozialismus, hat es die PCC, die Kommunistische Partei des Landes, in der Vergangenheit nicht einmal für nötig befunden, sich regelmäßig zu treffen. Frei nach dem Motto: Wozu auch, wenn doch alles bestens funktioniert? Seit der Revolution im Jahre 1959 sind die Delegierten erst sechs Mal zusammengetroffen, das letzte Mal im April 2011. An diesem Wochenende nun findet der siebte Parteitag in Havanna statt. Es ist aus mehreren Gründen ein ganz besonderer.

## Beginnt schon jetzt der Rückzug von Raúl Castro?

Wahrscheinlich ist es das letzte Mal, dass die alte Garde, die Generation der Revolutionäre, die Gebrüder Castro das Podium erklimmen – auch wenn die Familie eine robuste Natur zu haben scheint. Fidel wird im nächsten Jahr 90 Jahre alt, sein Bruder Raúl, der die Staatsgeschäfte 2008 übernommen hat, ist nur fünf Jahre jünger. Mehrfach hatte der amtierende Staats- und Parteichef angekündigt, 2018 zurücktreten zu wollen. Ob er mit dem Rückzug schon jetzt beginnt, gehört zu den großen Rätseln, die sich um den Parteitag ranken. Denn eines ist auffällig im Kuba dieser Tage: So still wie in diesem Jahr war es selten vor einem Delegiertentreffen.

Bert Hoffmann, Professor am German Institute of Global and Area Studies (Giga) in Hamburg, und gerade erst aus Kuba zurückgekehrt, spricht von einem „großen Schweigen“. Selbst gewöhnlich bestens informierte Kreise wüssten nicht, was auf dem Treffen am Wochenende überhaupt besprochen werden soll. „Es gibt keine Papiere, die zirkulieren, keine Thesen die diskutiert werden, es gibt nichts“, sagt Hoffmann. Das hat auf der Insel mächtig Wirbel ausgelöst.

Selbst innerhalb der Partei ist es zu Protesten gekommen und zu der Forderung, den Parteitag zu verschieben. Die Parteizeitung „Granma“ hat sich als

**Parteitag** Beim Treffen der Kommunistischen Partei Kubas an diesem Wochenende treten die Brüder Fidel und Raúl Castro wohl zum letzten Mal gemeinsam auf. Die Einigkeit der beiden scheint brüchig. Die Nachfolge ist offen, und die Hardliner üben Druck aus. *Von Christian Gottschalk*

Folge der Proteste genötigt gefühlt, eine ganze Seite dem Thema zur Verfügung zu stellen. Inhaltlich war das aber keine Revolution: „Seid ruhig und habt Vertrauen, wir wissen schon, was wir tun“, lautete der Tenor.

Vermutlich werden es zwei Punkte sein, die im Mittelpunkt des Treffens stehen, zu dem mehr als 1000 Delegierte nach Havanna reisen. Die Nachfolgefrage und der Umgang mit den Reformen, insbesondere der Öffnungspolitik gegenüber den USA. Stefan Jost, der Direktor des mexikanischen Büros der Adenauer-Stiftung (KAS), hat von Mexiko-Stadt aus einen wachen Blick auf die kubanischen Ereignisse. Er ist sich sicher: „Das Castro-Regime wird alles versuchen, am politischen System nichts zu ändern.“ Dass aus der Personalfrage auch eine Systemfrage wird, das ist – je nach Standpunkt – die große Hoffnung oder die große Furcht auf der Insel.

Einen echten Kronprinzen gibt es ohnehin nicht. Dem Vizepräsidenten Miguel Diaz-Canel werden zwar im-

mer wieder Chancen nachgesagt, erster Präsident nach der Ära Castro zu werden, allerdings ist seine Position innerhalb der Partei nicht so stark, als dass er auch dort als Nachfolger gesetzt scheint. „Der Kongress ist voll mit Leuten aus den Provinzen“, sagt Bert Hoffmann, „da sind die Menschen viel konservativer als in der Hauptstadt.“ Das ist kein Plus für Diaz-Canel. Zu den immer wieder genannten Kandidaten für Führungspositionen zählt daher der Parteichef von Santiago de Cuba, Lázaro Fernando Expósito Canto. Oder doch eher Esteban Lazo? Der Vorsitzende der Nationalversammlung war während der Obama-Visite verdächtig oft prominent im Fernsehen positioniert.

Fast so wichtig wie die Castro-Nachfolge ist eine etwaige Neubesetzung in der zweiten Reihe. José Ramón Machado Ventura gehört zu den Vizepräsidenten, ist Stellvertreter Castros in der Partei und so etwas wie die eiserne Hand des Systems. Im Herbst wird er 86 Jahre alt – für viele Hard-

liner ist er gleichwohl unverzichtbar. Denn natürlich gibt es auch hinter den kubanischen Kulissen einen Kampf zwischen Fortschritt und Bewahren, zwischen Öffnung und Abschottung, zwischen links und Mitte.

Auffällig sind Unterschiede in der Bewertung von Raúl Castros Öffnungspolitik gegenüber den USA geworden – ausgerechnet Bruder Fidel, der sich in dieser Woche zum ersten Mal seit Monaten wieder der Öffentlichkeit präsentiert hat, scheint querzuschießen. „Wir gehen Obama nicht auf den Leim“, hat der Comandante en jefe erklärt. Das passt nicht zum Bild der Einheit. Fast noch beachtlicher ist die Gegenreaktion aus dem Lager Raúl: Die gab es nicht.

## Der eingeschlagene Kurs ist inzwischen unumkehrbar

Ein Teil der Beobachter glaubt, die beiden Castros präsentieren der Welt, noch mehr aber dem eigenen Volk, ein abgekartetes Spiel, frei nach dem Motto „good cop, bad cop“. Bert Hoffmann glaubt nicht daran. „Es gibt eine große Spannung im Apparat, die Hardliner üben Druck aus“, sagt der Professor. Stefan Jost sieht das ähnlich. Er ist überzeugt, dass der eingeschlagene Kurs „unumkehrbar“ ist. Sollten sich die Hardliner durchsetzen, dann „wäre Kuba den Rückhalt in Lateinamerika los, den sie gerade verspüren“, sagt der KAS-Chef.

Natürlich sind die beiden Castro-Brüder als Delegierte für den Parteitag nominiert, dort können sie auch über harmlosere Themen diskutieren. Die Parteizeitung hatte festgestellt, dass von den auf dem letzten Parteitag beschlossenen Reformen gerade mal 21 Prozent umgesetzt wurden.

Der Rest befindet sich noch „im Prozess der Implementierung“. Diese Bilanz würde wohl weltweit für jede Regierung das Totenglockchen zum Läuten bringen – in Kuba ist das nicht zu befürchten. Wahrscheinlicher ist, dass man sich gemeinsam an die Geschichte erinnert – und dies gebührend feiert. Schließlich ist taggenau vor 55 Jahren das sozialistische Kuba proklamiert worden.

Verrückt, wie kann man denn zurücktreten!

Die Karikatur mit Fidel (links) und Raúl Castro erschien nach dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. im April 2013 in einer mexikanischen Tageszeitung.

Und noch so jung!

## DIE BRÜDER CASTRO HABEN DAS SAGEN

**Partei** Die Kommunistische Partei Kubas besteht in ihrer heutigen Form seit 1965. Sie ist die einzige Partei im Land und hat rund 800 000 Mitglieder, die mindestens 30 Jahre alt sein müssen.

**Ämter** Der 1931 geborene Raúl Castro ist seit 2011 Erster Sekretär

des Zentralkomitees. Präsident des Staats- und Ministerrates ist er bereits im Jahr 2008 geworden. Alle Ämter hatte zuvor sein fünf Jahre älterer Bruder Fidel inne.

**Treffen** Ihren ersten Parteitag hielt die PCC 1975 ab. Den 6. gab es vor genau fünf Jahren. cgo

